

HEYNE <

Das Buch

Sie sind groß, stark und hässlich – die Trolle. Zwerge, Magier und Elfen haben sie das Fürchten gelehrt. Gemeinsam mit den Menschen sind sie in eine schicksalhafte Schlacht gezogen, der Feind schien besiegt. Doch nun kehrt er zurück, mächtiger und dunkler als je zuvor, und die Nachkommen der Helden müssen sich der Herausforderung ihres Lebens stellen: In der Hoffnung, einen blutigen Machtkampf zwischen den Trollen der alten Stämme und Andas Kindern, den gewaltigen Tiefentrollen, ein für alle Mal zu verhindern, schließt Kerr, der vielleicht weiseste aller Trolle, einen gefährlichen Pakt. Mit Hilfe seiner Freunde unter den Menschen will er den ungeheuren Versuch unternehmen, den Weißen Bären, das Herz des Landes, zu heilen. Doch bald deutet auch an der Erdoberfläche alles auf Krieg, und mit dem Leid des Landes wächst auch der Zorn der Trolle ...

DIE TROLL-SAGA

Erstes Buch: *Die Trolle*

Zweites Buch: *Die Schlacht der Trolle*

Drittes Buch: *Der Zorn der Trolle*

Der Autor

Christoph Hardebusch, geboren 1974 in Lüdenscheid, studierte Anglistik und Medienwissenschaft und arbeitete anschließend als Texter bei einer Werbeagentur. Sein Interesse an Fantasy und Geschichte führte ihn schließlich zum Schreiben. Seit dem großen Erfolg seiner Troll-Saga sowie seiner Sturmwelten-Romane ist er als freischaffender Autor tätig. Er lebt und arbeitet in Heidelberg.

Mehr zu Autor und Werk unter:

www.hardebusch.net

CHRISTOPH HARDEBUSCH

DER
ZORN DER
TROLLE

Roman

Originalausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. 565-COC-1940
www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte
Papier *Super Snowbright*
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Originalausgabe 10/2008

Redaktion: Uta Dahnke

Copyright © 2008 by Christoph Hardebusch

Copyright © 2008 dieser Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlagillustration: Volkan Baga

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Karten: Andreas Hancock

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

www.heyne.de

ISBN 978-3-453-52421-7

Für mein Herz

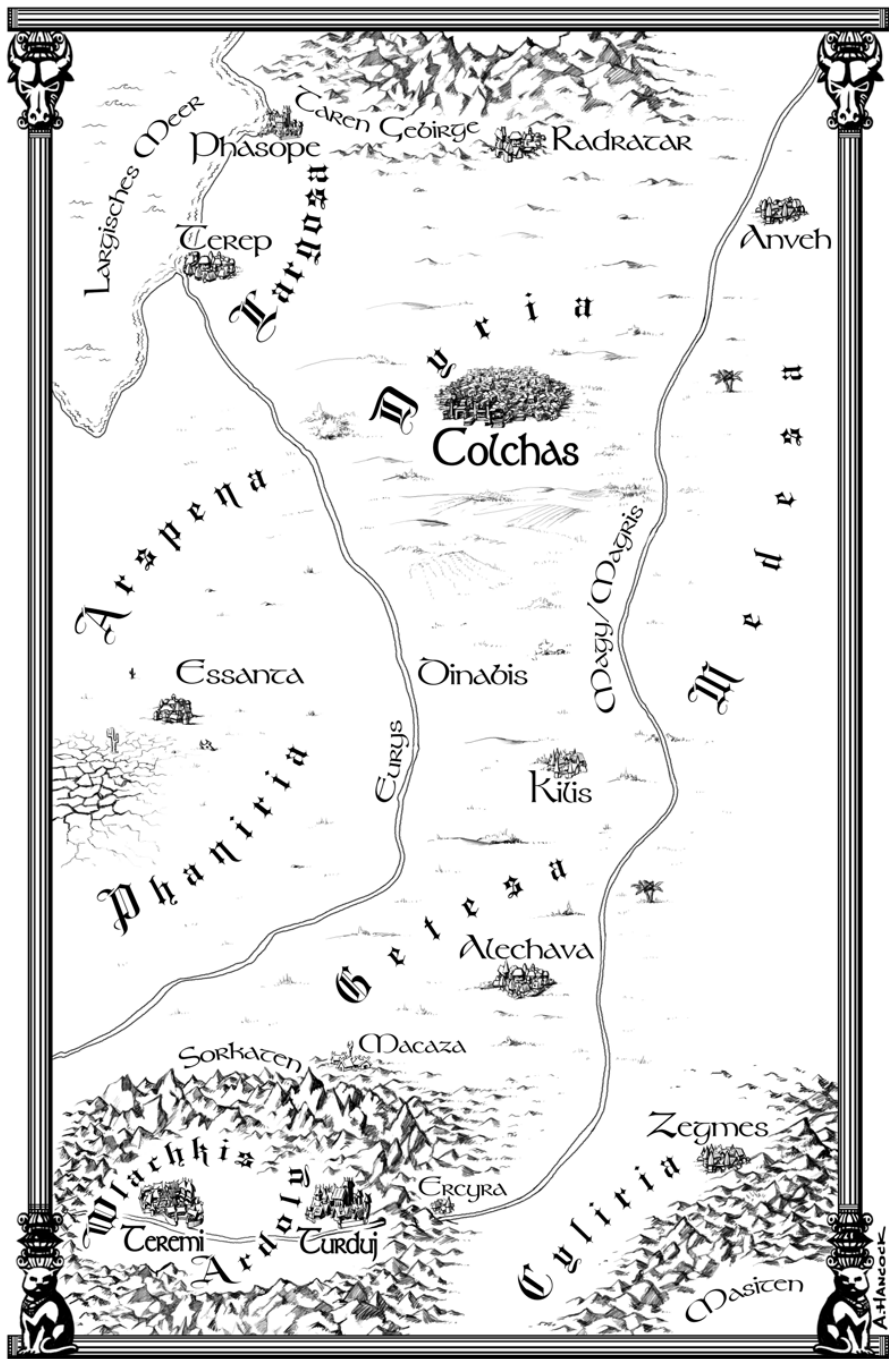


Wlachkis



Ardoly





Dramatis Personae

Trolle

Die alten Stämme

Kerr	Berater der Anführer
Ukal	Anführer eines Stammes
Zran	Anführer eines Stammes

Andas Kinder

Azot	Jäger
Mesp	Jäger
Wrag	Jäger

Verstorbene und andere

Anda	Jägerin
Druan	Einstiger Anführer der Trolle an der Oberfläche
Pard	Legendärer Stammesführer und Krieger
Roch	An der Oberfläche von einem Zraikas getötet
Zdam	Von Marczeg Zorpad erschlagen

Wlachaken

Wlachkif

Arvan	Krieger
Cornel	Sonnenpriester am Hof des Voivoden
Gharjaş	Sonnenpriester am Hof des Voivoden
Ionnis cal Dabrân	Sohn des Voivoden
Jaleia	Soldatin in Teremi

Natiole cal Dabrân	Sohn des Voivoden, Thronprinz von Wlachkis
Mihaleia	Beraterin des Voivoden
Mihales	Soldat in Teremi
Oanes	Bediensteter in Teremi
Rajav	Veteran
Riclea	Beraterin des Voivoden
Sitai	Soldat in Teremi
Şten cal Dabrân	Voivode von Wlachkis
Vintila	Geistseher am Hof des Voivoden
Voica	Bedienstete in Teremi

Historische Personen und andere

Anéa	Historische Königin und Befreierin von Wlachkis
Flores cal Dabrân	Söldneranführerin
Ionna cal Sareş	Frühere Herrscherin der Freien Wlachaken, auch genannt <i>die Löwin von Désa</i>
Léan	Historische Königin
Natiole Târgusi	Rebell aus dem Mardew
Radu	Historischer erster König, auch genannt <i>der Heilige</i>
Tirea	Historischer letzter König
Viçinia cal Sareş	Şten cal Dabrâns Gemahlin, Schwester von Ionna cal Sareş

Mafriden und Szarken

Ardoly

Baczai	Krieger
Esya	Keralya des Tempels in Turduj
Sziglos Békésar	Adliger in Turduj
Tamár Békésar	Marczeg von Ardoly
Tiradar Békésar	Adliger in Turduj

Vikolyi Arkós	Adliger in Turduj
Výclas Szilas	Sonnenpriester in Turduj

Historische Personen und andere

Arkas Dîminu	Historischer König
Sanyás	Priester des Albus Sunaş
Zorpad Dîminu	Historischer Marczeg

Dyrier

Arkides der 19.	Goldener Imperator
Artaynis Vulpon	Sargans Tochter
Anphanes	Beamter
Baka	Sylkischer Söldner
Baryxes	Reicher Beamter
Berophan	Söldner
Denyxer Skleron	Kriegeraristokrat
Larzanes	Ehemaliger Richter und Beamter
Narqan	Söldner
Kamros	Beamter
Parmys	Larzanes' Tochter, Kamros' Ehefrau
Perixis Vulpon	Sargans Ehefrau
Pilon	Beamter
Sargan Vulpon	Hochrangiger Beamter im Ruhestand
Tochar	Sylkischer Söldner

Historische Personen und andere

Ana cal Dabrân	Söldnerin, Tochter von Flores und Tamár
Arkides der 7.	Historischer Imperator
Hesoates	Historischer Philosoph

*Zeigt der Sinn, so wie ich wirklich bin
Lenkt der Sturm mich stets woanders hin.
Trügt der Schein, ich kehre niemals heim
Am festen Band und bin dann doch allein.*

In Extremo, Lebensbeichte

1

Das Brüllen hallte durch die Gänge und Höhlen, ein tiefes, dumpfes Geräusch, das sich an den Wänden brach. Die Kämpfer umklammerten sich gegenseitig, schlugen mit den Fäusten aufeinander ein, rissen mit Klauen und Hauern tiefe Wunden. Ihr dunkles Blut lief über ihre knotige, graue Haut, troff zu Boden und sammelte sich in kleinen Seen. Ihr Schnauben drang an Kerrs Ohren, und seine Nüstern zuckten beim Geruch des Blutes. Im Zwielficht der Kaverne kämpften die größten Jäger ihrer Stämme, und das Schauspiel hielt Kerrs Blick nahezu gefangen. Doch der Troll hatte in seinem Leben schon zu viel gesehen, um sich gänzlich davon vereinnahmen zu lassen. *Sieh dich um. Das würde Druan mir raten*, dachte der Troll. *Sieh dich um und verstehe*. Amüsiert folgte er dem erdachten Rat seines alten Lehrmeisters. Dass Druan so lange Zeit nach seinem Tod noch immer anwesend war, erfreute ihn.

Die Trolle standen in einem weiten Kreis in der Höhle. Viele Stämme waren gekommen. Zwischen den Trollen sah Kerr auch Andas Kinder, die ebenfalls dem Ruf gefolgt waren. Kerr konnte die Schatten des Dunkelgeists erkennen, die über ihre Haut liefen, sah die Wildheit in ihrer Gestalt, das kaum gezähmte Verlangen, in den Kampf einzugreifen. Sie waren größer als die Trolle aller anderen Stämme und von einem Kampfeswillen erfüllt, der selbst Pard gefallen hätte.

Einst wäre ein Kampf wie dieser undenkbar gewesen. Nicht Jagd, nicht Krieg war der Anlass, sondern nur ein Zusammentreffen zweier Gegner. Es gab keinen Streit, keine

Meinungsverschiedenheit, die mit der Faust gelöst werden musste. Es ging nicht um die Frage nach dem Anführer, die nur im Zweikampf beantwortet werden konnte. Der Kampf galt allein dem Kräftemessen und jenen, die dabei zusahen. Auch Kerr empfand beim Anblick der zur Schau gestellten Stärke beider Kontrahenten Freude. Dennoch wanderte sein Blick über die Zuschauer. Bei diesen seltenen Zusammentreffen vermengten sich die ursprünglichen Trolle und Andas Kinder, während sie sich ansonsten aus dem Weg gingen. Nur wenn sie in den Krieg zogen, fanden sie zueinander, wie die Zwerge zu ihrem Leidwesen mehr als einmal festgestellt hatten. Die Sprösslinge von Andas Zorn lebten tiefer als die übrigen Stämme in den Gebeinen der Erde, wo das Dasein noch härter war und nur ihre legendäre Kraft und Zähigkeit ihnen überhaupt ein Überleben ermöglichte. Dort, wo die Luft stets heiß war und es nur wenig Wasser und Nahrung gab, trotzten sie der Welt ihre Existenz ab.

Der Kampf wogte noch hin und her, doch Zran wurde müde, während seine Gegnerin über die unerschöpfliche Kraft des Dunkelgeists verfügte. *Er ist kein Pard*, dachte Kerr bei sich, und bei der Erinnerung an den großen Jäger verzog er schmerzlich das Gesicht. Pard war es einst gewesen, der sich Anda entgegengestellt hatte und dem es gelungen war, die unbesiegbar erscheinende Trollin zu töten, auch wenn es ihn sein eigenes Leben gekostet hatte. Immer noch vermisste Kerr den Anführer ihres Stammes, der ihn oft wegen seiner Schwächen verspottet hatte. *Aber er hat auch meine Stärken erkannt, und er hat mir vertraut. Wir könnten einen wie ihn gebrauchen. Seit Turk gefallen ist, fehlt den Jägern einer, der so ist, wie diese beiden es waren.* Als wolle er die düsteren Gedanken des Trolls bestätigen, verlor Zran in diesem Moment den Halt und fiel zu Boden. Sein Gegenüber beugte sich über ihn, und für einen Moment glaubte Kerr, dass die Trollin sich auf ihn

stürzen würde. Unbewusst spannte er die Muskeln an, bereit, voranzustürmen. Gewalt lag in der Luft; er konnte sie riechen, schmeckte sie auf der Zunge, fühlte sie im Schlag seines Herzens.

Doch Andas Kind legte nur den Kopf in den Nacken und ließ ein Siegesgeheul ertönen. Langsam atmete Kerr aus und entließ die Spannung aus seinem Leib. Er war einer der wenigen, die noch die Zeiten des Trollkrieges kannten, weil er dabei gewesen war. Die Wirren der nachfolgenden Zeiten hatten viele das Leben gekostet, die Kriege gegen die Zwerge ihren Tribut gefordert, und natürlich war das Leben in den Tiefen der Welt niemals leicht. Das Geheul weckte alte Erinnerungen in dem Troll; Erinnerungen an dunkle Gänge, durch die er gejagt worden war, an Kämpfe und schließlich an Druans Tod unter Andas Klauen. Doch nun standen alle Trolle Seite an Seite.

Mühsam richtete Zran sich wieder auf. Einige seiner leichteren Wunden schlossen sich bereits wieder. Seit Andas Tod waren die Klauen ihrer Kinder weniger gefährlich; noch immer konnten sie töten, aber wenigstens heilten die von ihnen gerissenen Wunden wieder, wenn sie nicht zu tief gingen. Reflexartig griff Kerr sich an die Seite, wo die wulstigen Narben noch von der Macht der toten Trollin kündeten. Das Geheul schwoll noch einmal an, dann verebbte es.

Kerr spürte die Blicke der Trolle auf sich ruhen. Aller Trolle. *Wer hätte gedacht, dass Andas Trolle jemals auf mein Wort warten würden*, dachte er spöttisch, trat aber mit ernster Miene in den Kreis, wo die Trollin gerade Zran den Arm reichte. *Oder dass einer von ihnen einem von uns Hilfe anbietet*. Der durchdringende Geruch des Blutes lenkte ihn ab, ebenso wie die anderen Trolle. Einige waren nervös, scharrtten mit den Füßen. Kerr roch ihre Zweifel.

Ruhig ließ er den Blick über die Versammlung wandern, drehte sich langsam im Kreis und fixierte jeden. Es war still in der Höhle, abgesehen vom Herzschlag der Welt,

der niemals gänzlich verstummte. Kerr wusste, dass er ihn schärfer vernahm als andere Trolle, sogar schärfer als Andas Kinder. Die Ereignisse damals hatten ihre Spuren nicht nur auf seinem Leib hinterlassen, sondern auch in seinem Geist. Noch immer träumte er manchmal von der Oberwelt, vom grellen Licht der Sonne, das dort herrschte, und von der endlosen Weite des Sternenhimmels. So viel Zeit war vergangen. Die Jungen seines menschlichen Hareeg ʃten waren schon erwachsene Mitglieder ihres Stammes; ebenso wie seine eigenen Kinder es hier unter der Erde waren.

Wie immer, wenn er vor allen sprach, rief er die Erinnerungen nun freiwillig zu sich. Er spürte die Gegenwart seiner alten Freunde und Gefährten an seiner Seite: Druan und Pard, die sich zu ihnen gesellten. Die ihn alles gelehrt hatten, was er wusste. Die ihn zu dem gemacht hatten, was er jetzt war. Die Verbindung zwischen Andas Kindern und den Trollen. Die Geisterstimme, die beide Welten kannte und in ihren Worten sprach. Die gegen und mit Anda gekämpft hatte. Sie alle warteten auf seine Worte, weil sie alle ihnen vertrauten. *Was, wenn ich nicht mehr bin?*, zuckte es ungebeten durch Kerrs Geist, bevor er die Stimme erhob.

»Ein guter Kampf.«

Eine einfache Feststellung, die auf Zustimmung traf. Einige brummten leise, andere nickten. Kerr machte eine Pause, sammelte seine Gedanken. Seine nächsten Worte würden für Unruhe sorgen, und er wollte, dass jeder sie verstehen konnte.

»Viele Dreeg haben wir nun gemeinsam in unserer Heimat verbracht. Wir haben gekämpft.« Wieder wartete er kurz ab. »Und wir haben gesiegt!«

Diesmal nickten sie alle, die ursprünglichen Trolle und Andas Kinder. Keiner hier, nicht einmal die Jüngsten, kannte ein Leben ohne Kampf.

»Wir sind unbeugsam geblieben. Wir haben unsere Heimat verteidigt. Wir haben hier unsere Schlachten geschlagen, wo wir Trolle seit Ewigkeiten leben. Aber jetzt müssen wir einen Kampf beginnen, der uns woandershin führt.«

Das überraschte seine Zuhörer. Seit dem letzten Vordringen der Zwerge war einige Zeit vergangen. Die Trolle hatten ihnen eine blutige Nase verpasst, ihnen in den Tunneln und Höhlen aufgelauert und sie vertrieben. Bislang hatten die Zwerge sich von dieser Niederlage noch nicht erholt. *Aber das werden sie. Sie werden wiederkommen und wieder und wieder. Und irgendwann werde ich nicht mehr sein, und es wird einen unüberwindbaren Graben geben zwischen den ursprünglichen Trollen und Andas Kindern. Ich bin die Brücke, erkannte Kerr, und mit mir wird diese verschwinden.* Eine leise Ahnung davon hatte er schon vor langer Zeit verspürt. Seine einzigartige Beziehung zu dem Dunkelgeist gab ihm eine besondere Stellung in den Augen von Andas Kindern, die sonst nur Stärke verehrten. Kaum ein ursprünglicher Troll konnte gegen die Macht der Kinder bestehen, und so achteten sie kaum einen anderen Troll.

Aus der Ahnung war mit der Zeit Gewissheit geworden. Auch wenn er nicht wirklich der Anführer war, blickten doch alle zu ihm hin, wenn eine Entscheidung getroffen werden musste. Er führte alle, die alten Stämme der Trolle und Andas Kinder, wenn auch nicht der aus Kämpfen gewonnenen Rangordnung nach, so doch durch die Kraft seiner Erfahrung. Keinem anderen schenkten beide Seiten genug Vertrauen. Er allein konnte die Wände durchbrechen, die zwischen ihnen aufgetürmt waren, und er war hinabgestiegen, nach Andas Tod, und hatte ihre Kinder gesucht und gefunden. Damals hatte er sie gefürchtet und war dennoch gegangen. Sie hatten seine Furcht gerochen, hatten ihn gejagt. Aber sie hatten ihn nicht getötet. Denn das Herz des Landes schlug laut in ihm, und sie hörten es und vergaßen seine Furcht.

»Ich werde an die Oberfläche gehen. Zu den Menschen. Ich habe die alten Geschichten gehört. Die Menschen haben etwas mit dem Herzen des Landes getan. Ich werde herausfinden, was es war.«

»Die Menschen?«, rief eine Trollin erstaunt.

»Ich habe lange beim Herzen gesessen, und es ist die einzige Möglichkeit. Ich muss wissen, was damals geschehen ist. Wir sind die Kinder des Herzens, die Kinder des Landes. Wir alle.«

Ratlosigkeit zeigte sich auf den Gesichtern. Für sie alle war Kerr manchmal seltsam, seine Entscheidungen nicht nachvollziehbar, doch ihr Vertrauen war groß. Die wenigsten kannten Menschen überhaupt noch. Lediglich in den Geschichten von Druan und von Pard, von Anda, Zdam, Roch, von Vrok und auch von Kerr kamen die Menschen vor. Kleine, schwache Wesen, von denen es mehr gab, als ein Troll sich vorzustellen vermochte, die hinterhältig kämpften, die eine glühende Himmelscheibe anbeteten und an der Oberfläche hausten, wo es keine Decke über ihnen gab, nur einen endlosen Horizont. Keiner der Trolle ging gern an die Oberfläche, wo die tägliche Herrschaft der Sonne ihnen das Leben unmöglich machte.

Und Andas Kinder hassten das Licht und die fremde Umgebung noch mehr als die übrigen Trolle. Manchmal fiel es Kerr schwer, sie nicht als Trolle wie alle anderen zu sehen. Immerhin waren sie einst welche gewesen. Bevor Anda das Blut des Dunkelgeistes trank und seine Macht, aber auch seinen Hass und seinen Zorn und seine Schmerzen teilte. In vielen Dingen waren sie den Trollen der alten Stämme immer noch ähnlich, aber in ebenso vielen hatten sie sich verändert.

In sich spürte Kerr den lauten Herzschlag. Vielleicht irrte er sich, aber er befürchtete, dass er an Intensität zunahm. Es war wie ein verlockender Ruf, der von Kraft und Hass sang und dem der Troll immer schwerer widerstehen

konnte. Lange hatte er mit sich gehadert, aber schließlich erkannt, dass er etwas tun musste.

»Bei unserer nächsten Zusammenkunft werde ich bereits zurück sein«, erklärte Kerr mit fester Stimme. Es würde nicht sein erster Gang zur Oberfläche werden. Er hatte Şten ein Dutzend Mal und mehr getroffen, seit Anda tot war.

In letzter Zeit waren ihre Begegnungen seltener geworden, aber Kerr verspürte manchmal einen seltsamen Wunsch, an die Oberfläche zu gehen, nicht nur bis in die obersten Höhlen, sondern in die Länder der Menschen, und dort noch einmal all die Wunder zu sehen, an die er sich so deutlich erinnerte.

Der Kreis löste sich langsam, bröckelte entlang der Stammeslinien, bis sich in der Höhle nur noch kleine Grüppchen befanden. Zunächst stand Kerr allein, doch dann gesellte sich Zran zu ihm. Der große Troll wirkte noch vom Kampf angeschlagen, hielt sich aber aufrecht.

»Ist das eine gute Idee?«, brummte er leise.

»Ich würde es kaum tun, wenn ich es für keine hielte, oder?«

Zran fletschte die Zähne.

»Jedes Mal, wenn es um Menschen geht, fängst du an, wie sie zu reden.« Zran war einer der wenigen Trolle, der Şten in Begleitung von Kerr schon einmal getroffen hatte.

»Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich halte es für den richtigen Weg«, erwiderte Kerr ruhig.

»Wir brauchen dich hier«, erklärte Zran mit einem Blick zu Andas Kindern, die abseitsstanden.

Sie hatten sich zu einem Pulk versammelt, zu einem Rudel, ebenso, wie sie in den Tiefen der Welt jagten. Sie hatten keine Stämme. Nur zu diesen Gelegenheiten trafen sich größere Verbände von ihnen. Ansonsten zogen sie in kleinen Gruppen durch die warmen Tiefen, immer in Bewegung, immer auf der Jagd.

»Genau deshalb muss ich gehen.« Kerr holte Luft, suchte nach den richtigen Worten. »Wir können nicht ewig so weiterleben wie bisher.«

Er sah, dass Zran ihm widersprechen wollte, aber er hob die Hand.

»Warte. Lass mich ausreden. Bitte. Früher haben wir uns nur wenig Sorgen um die Zukunft gemacht. Das Leben war hart, und von einem Dreeg zum nächsten mussten wir nach Essen suchen, Schutz finden, unseren Feinden ausweichen. Das ist noch immer so, aber jetzt sind *sie* dabei.«

Beide Trolle blickten zu Andas Kindern. Dort, wo sie standen, schienen die Schatten dunkler zu sein, tiefer zu gehen.

»Sie achten mich und hören auf meine Worte. Aber ich werde nicht ewig da sein. Was geschieht dann? Wird jemand meinen Platz einnehmen? Werden sie unsere Abmachungen weiterhin anerkennen?«

Unschlüssig brummte Zran. Offensichtlich wollte er nicht widersprechen, aber sein Gesichtsausdruck zeigte seine Gedanken: *Wer weiß schon, was die Zukunft bringt? Es gilt, jetzt zu überleben.* Einst hatte Kerr nicht anders gedacht. Doch mit der Verantwortung, die er übernommen hatte, hatte er sich verändert.

»Ich muss mich darum kümmern. Das ist meine Aufgabe.«

Noch immer war Zran nicht überzeugt.

»Du führst deinen Stamm«, wechselte Kerr die Strategie. »Du sorgst dafür, dass alle genug Essen haben, dass alle überleben. Ich Sorge für den Frieden zwischen uns und ihnen.«

»Es gab lange keinen Krieg mehr. Nicht mehr seit Andas Tod«, gab der große Troll zu bedenken.

»Das bedeutet nicht, dass es immer so bleiben wird.«

»Was ist dein Plan?« Zran rieb über den Stumpf seines

rechten Horns. Sein linkes Horn war lang und mächtig, doch das andere war in einem Kampf von einem Zwerg knapp über dem Schädel abgeschlagen worden. Immer wenn der Stammesführer nachdachte, rieb er den Stummel.

»Der Dunkelgeist. Die Macht von Andas Kindern stammt von ihm. Aber auch ihr Zorn und ihr Hass. Ich will herausfinden, was die Menschen ihm angetan haben. Vielleicht kann ich Andas Kinder dann besser verstehen.«

Kerr sprach nicht aus, was er sonst noch dachte: *Oder es rückgängig machen. Oder den Schlag des Herzens dämpfen.*

»Keine gute Idee. Menschen sind anders. Je weniger wir mit ihnen zu tun haben, desto besser. Es gab immer nur Ärger, wenn es anders war.«

»Sie haben uns geholfen und wir ihnen. Manche Menschen sind gut, andere nicht.«

Wieder brummte Zran. *Seine Art zu zeigen, dass er meine Meinung nicht teilt*, erkannte Kerr amüsiert. Das Misstrauen des Stammesführers gegenüber allen anderen Wesen saß tief, aber für einen Troll war das nicht ungewöhnlich. Vor seinen eigenen Erlebnissen hätte Kerr nicht anders gedacht und gehandelt. Auch die kurzen Begegnungen mit den Menschen hatten Zrans tiefes Misstrauen nicht überwinden können.

Unvermittelt schritten einige von Andas Kindern aus den Schatten heraus auf sie zu. Unwillkürlich spannte Kerr sich an, und er sah, wie Zran die Hand öffnete und die Klauen streckte.

»Du gehst an die Oberfläche?«, fragte Wrag, der Kerr um gut und gern zwei Haupteslängen überragte und dessen Schulterbreite Kerr unweigerlich an Pard erinnerte. Stumm nickte der Troll.

»Ich werde mit dir gehen.«

Überrascht riss Kerr die Augen auf.

»Was? Warum?«

»Du sagst, es ist unser aller Kampf. Wenn es so ist, werden auch wir kämpfen.«

»Das war nur so gesagt«, erwiderte Kerr zögerlich. »Es ist nicht wirklich ein Kampf.« Er konnte den Ausdruck in Wrag's völlig schwarzen Augen nicht deuten.

»Wir werden nicht zurückbleiben, wenn Trolle kämpfen«, erklärte Wrag störrisch. »Wir gehen überallhin, wo ihr hingeht.«

Während Kerr noch nach einer guten Antwort suchte, warf Zran ein: »Dann kommt auch einer von uns mit.«

Verblüfft sah Kerr ihn an. So hatte er sich das Treffen nicht vorgestellt. Er wollte protestieren, doch die Mienen von Zran und Wrag, die sich gegenseitig anfunkteten, ließen ihn schweigen.

»Gut. Jeweils einer wird mich begleiten.«

Grimmig nickten alle Umstehenden. Auch Kerr nickte, obwohl ihm bei dem Gedanken an die vor ihm liegende Reise plötzlich unwohl war.

2

Je länger der Ritt dauerte, desto mehr hatte Natiole das Gefühl, den qualvollen Gang zum Schafott angetreten zu haben. Die Gebäude rückten bedrohlich näher, und die Rufe der Menschen klangen in seinen Ohren verzerrt.

In seinem Inneren flüsterte eine Stimme, dass er umkehren sollte, und für einen Moment war er versucht, dem Impuls nachzugeben. Aber sein Pferd schritt langsam weiter, und er fügte sich in sein Schicksal.

Die ganze Stadt bereitete sich vor. Überall liefen Menschen umher, beladen mit Körben und Kisten, mit großen Bündeln auf dem Rücken. Sie schufen ihm bereitwillig Platz, was nicht nur dem Schwert an seiner Seite, sondern vor allem seinem Rang geschuldet war; selbst in all ihrer Hektik wichen sie vor seinem Wappen zurück.

Die Stadt war voller Menschen. Sie platzte buchstäblich aus allen Nähten. Innerhalb der Stadtmauer gab es keinen freien Platz mehr, und die Gebäude wuchsen immer weiter in die Höhe, um die stetig wachsende Zahl der Bewohner aufnehmen zu können. Dazu hatten sich die Hüttensiedlungen vor den Mauern langsam, aber sicher in richtige Viertel verwandelt; aus den Hütten wurden kleine Häuser, Straßen wurden gezogen und benannt, und es bildete sich ein Gemeinwesen mit Bürgern, Handwerkern und Tavernen, Tempeln und Friedhöfen.

Inzwischen hatte Teremi nur noch wenig mit der entvölkerten Stadt aus Natioles Kindheitserinnerungen gemein. Damals hatten die ständigen Kriege ihren Tribut gefordert. In drei großen Schlachten war das Land aus-